



**Maya Razmadze**

## Abgründe des Goldenen Zeitalters

*Sowjetvergangenheit in Georgiens Schulbuch*

Die Erinnerung an den Sozialismus in Georgien ist widersprüchlich. Verklären ihn die einen als goldenes Zeitalter der Stabilität, deuten ihn die anderen als Fremdherrschaft. Auch an der Bewertung Stalins scheiden sich die Geister. Momentan betont Georgiens Führung die repressiven Züge des Sowjetsystems. Das erlaubt ihr, sich von der alten Elite abzugrenzen. Ein wichtiges Instrument zur Sozialisation der Jugend und zur Vermittlung eines homogenen, nationalen Geschichtsbildes ist das Schulbuch. Es ist ein Bindeglied zwischen Politik, Pädagogik und Geschichtswissenschaft. Doch in den georgischen Schulbüchern herrscht mehr Pluralismus in der Darstellung der Geschichte als in den Diskursen der Elite. Die Deutung der Vergangenheit ist im Fluss.

Neben dem Baltikum zählte Georgien zu den Sowjetrepubliken, deren Streben nach Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit am stärksten ausgeprägt war. In Georgien hing dies mit der Erinnerung an die Eigenstaatlichkeit 1918–1921 zusammen.<sup>1</sup> Doch der Übergang von der sowjetischen Periode in das erhoffte freie und demokratische Zeitalter gestaltete sich alles andere als friedlich und gedeihlich. Georgien wurde nicht nur durch die Konflikte in den Autonomieregionen Abchasien und Südossetien erschüttert. Die ständigen politischen Konfrontationen und die wirtschaftliche Notlage unmittelbar nach der Unabhängigkeit stürzten das Land in eine tiefe Krise.<sup>2</sup>

Die Träume und Hoffnungen der Menschen, die am 9. April 1989 enthusiastisch für die Unabhängigkeit des Landes demonstriert und dafür sogar ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, verblassten bereits in den ersten Jahren der Unabhängigkeit, die zahlreiche soziale Härten brachten. Nach fast zwei Jahrzehnten Eigenstaatlichkeit diskutiert die georgische Gesellschaft, weshalb gerade in dem Land, das sich am meisten für die eigene Staatlichkeit einsetzte, die Transformation derart krisenhaft und turbulent verlief. Wäre eine schrittweise Desowjetisierung vielleicht eine bessere Option gewesen als das geradezu fieberhafte Beharren der Nationalbewegung auf der sofortigen Unabhängigkeit, ohne taktische Überlegungen und ohne stabile wirtschaftliche Grundlagen?<sup>3</sup>

Gleichzeitig trifft man auch auf die Auffassung, die nach der Unabhängigkeit auftretenden politischen oder wirtschaftlichen Probleme hätten ihren Ursprung bereits im sowjetischen System: Nach herrschender Meinung führte der widersprüchliche, ethnisch ausgerichtete Aufbau der Autonomiehierarchie der Völker in der Sowjetunion in vier Stufen (Unionsrepublik, autonome Sowjetrepublik, autonomes Gebiet, autonomer Kreis), also das sogenannte "Matrjoschka-System", zur Verschärfung der Konflikte in den georgischen Autonomieregionen. Damit sei deren spätere Eskalation vorprogrammiert gewesen.<sup>4</sup> Auch weitverbreitete sowjetische Praktiken wie Korruption,

unüberschaubare Bürokratie, Patronagenetzwerke oder die Veruntreuung von staatlichem Eigentum seien von den Funktionären im unabhängigen georgischen Staat übernommen worden und hätten den Aufbau einer effizienten Verwaltung behindert.<sup>5</sup>

Eine kritische wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Periode steht aus. Nötig wäre sie nicht zuletzt, um darüber nachzudenken, wie die politischen und wirtschaftlichen Altlasten des sowjetischen Systems saniert werden können. Diese Altlasten beeinflussen die politischen Entscheidungen der Gegenwart und sind Gegenstand heftiger gesellschaftlicher Debatten.

Die Aufarbeitung der sowjetischen Vergangenheit lohnt sich aber auch aus einer alltagsgeschichtlichen Perspektive. Denn je nach ihrer Position und ihrer Partizipation an der Gesellschaft haben die Menschen das Leben in der Sowjetunion unterschiedlich erlebt. So wird die Tochter eines Arbeiters, der das sowjetische System einen Karrieresprung ins akademische Milieu ermöglichte, diese Zeit anders erinnern als ein Kind deportierter Menschen, dem wegen seiner Herkunft die Türen der staatlichen Institutionen verschlossen blieben. Schließlich verbinden viele Menschen angesichts der schwierigen sozialen Lage von heute mit der sowjetischen Periode, insbesondere der 1960er bis 1980er Jahre, Stabilität und einen bescheidenen materiellen Wohlstand.<sup>6</sup> So wird der Sozialismus von den einen zum goldenen Zeitalter verklärt, von den anderen aber als eine Zeit der Fremdherrschaft gedeutet.

### Widersprüchliche Geschichtsbilder

Allgemein lassen sich in der georgischen Diskussion über die sowjetische Vergangenheit dieselben Trends erkennen, die auch in anderen osteuropäischen Erinnerungskulturen zu beobachten sind.<sup>7</sup> Das Schicksalsjahr 1989 hat in Georgien nicht nur eine entscheidende politische Wende, sondern auch eine Debatte um die Neubewertung dieser Vergangenheit eingeleitet. Die georgischen Dissidenten waren die ersten in den 1980er Jahren, die sich verstärkt mit Fragen der nationalen Identität und des nationalen Selbstbestimmungsrechtes auseinandersetzten.<sup>8</sup> Die Frage nach dem Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit gewann erst nach der *Rosenrevolution* wieder an Dynamik. Seit dieser Zeit werden im Fernsehen regelmäßig Dokumentationen zu bestimmten Episoden oder Aspekten der jüngsten Geschichte ausgestrahlt.<sup>9</sup> Nach dem Krieg mit Russland im Sommer 2008 wurde unter Anwesenheit von Präsident Saakaschwili das neue Okkupationsmuseum eröffnet, ein Teil des Nationalmuseums, in dem Materialien aus der Zeit der ersten georgischen Republik sowie der Sowjetisierung Georgiens ausgestellt sind.

Außerdem wurde beim Innenministerium eine Archivabteilung eingerichtet, in dem die Archive der georgischen kommunistischen Partei und des Komitees für Staatssicherheit (KGB) untergebracht sind.<sup>10</sup> Das Archiv veröffentlicht zeitgeschichtliche Dokumentationen, die eher der populärwissenschaftlichen Literatur zuzuordnen sind. In der aktuellen Diskussion bemühen sich die staatlichen Eliten, die Erinnerungen an die sowjetische Vergangenheit und den Sozialismus zu einem kohärenten Bild zu formen. Dabei werden die repressiven Züge des Systems in den Vordergrund gerückt.

In den öffentlich-rechtlichen Massenmedien sind häufig historische Dokumentationen über Deportationen und Repressionen des sowjetischen Regimes zu finden.<sup>11</sup> Auch in der vom georgischen Innenministerium

herausgegebenen Reihe *Sakartvelos Moembe* erscheinen zahlreiche Publikationen zum "Russischen Chauvinismus", der "Russischen Kolonialpolitik" oder der "Tradition der sowjetischen außenpolitischen Propaganda", die den totalitären Charakter des sowjetischen Systems unterstreichen.<sup>12</sup> Dasselbe gilt für das sowjetische Okkupationsmuseum. Hier wird betont, dass die erste georgische Republik 1918–1921 handlungs- und überlebensfähig war, ehe sie gestürzt wurde. All diese Darstellungen haben ein homogenes Geschichtsbild gemeinsam: Die sowjetische Periode in Georgien war eine Fremdherrschaft.

Alltagsgeschichtliche Fragestellungen oder individuelle Erinnerungen werden im offiziellen Diskurs in der Regel ausgeblendet. Die Gesellschaft wird nicht differenziert betrachtet, sondern als homogenes Volk. Es ist jedoch fraglich, wie unumstritten dieses von staatlicher Seite kanonisierte Bild der sowjetischen Vergangenheit in Georgien wirklich ist. Ein kritischer Blick registriert zahlreiche Widersprüche und Kontroversen — beispielsweise in der Frage, ob das Vorgehen der Nationalbewegung 1989 strategisch und taktisch sinnvoll war.<sup>13</sup>

Ein anderes Beispiel ist die Debatte über den ersten georgischen Präsidenten Swiad Gamsachurdia, der von den einen zum Nationalhelden erklärt, von den anderen als "politisch unerfahrenes und strategisch unbedarftes Staatsoberhaupt" beschrieben wird.<sup>14</sup> Über die Bedeutung von Stalins georgischer Abstammung und seine Rolle für das politische Leben Georgiens wird bis heute vehement gestritten. Für die einen ist Stalin ein typischer sowjetisch-russischer Diktator, der neben seinen Greueln in der gesamten UdSSR auch Georgiens territoriale Zergliederung zu verantworten hat und besonders der georgischen Bevölkerung viel Leid und Opfer verursacht hat. Für die anderen ist er zwar ein Diktator, der für seine georgische Heimat aber auch Gutes getan hat. Für die dritten bleibt er "ein großer Mann und Führer", dessen strategischer Überlegenheit der Sieg gegen den Faschismus im Zweiten Weltkrieg zu verdanken sei.<sup>15</sup>

---

<sup>1</sup> Gerhard Simon, Nadja Simon: *Verfall und Untergang des sowjetischen Imperiums*. München 1993, S. 127.

<sup>2</sup> Uwe Halbach: *Ethnische Vielfalt in Georgien*, in: Bernd Schröder (Hg.): *Georgien. Gesellschaft und Religion an der Schwelle Europas*. St. Ingbert 2005, S. 19–32, hier S. 22.

<sup>3</sup> Thoma Chagelashvili: *Das Geheimnis des 9. April*. Dokumentationsreihe, 8.4.2007, [www.rustavi2.com/news](http://www.rustavi2.com/news)

<sup>4</sup> Halbach, *Ethnische Vielfalt in Georgien* [Fn. 2], S. 22.

<sup>5</sup> Barbara Christophe: *Metamorphosen des Leviathan in einer post-sozialistischen Gesellschaft. Georgiens Provinz zwischen den Fassaden der Anarchie und regulativer Allmacht*. Bielefeld 2005. — Dies.: *Kultur der Korruption. Anmerkungen zur politischen Ordnung in Georgien*, in: Schröder, *Georgien* [Fn. 2], S. 33–46. — David Aphrasidse: *Der neue Nationalismus in Georgien. Chancen für eine erfolgreiche Staatsbildung?* In: *OSZE Jahrbuch*, 10/2004, S. 193–200.

<sup>6</sup> Gerhard Simon: *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur poststalinischen Gesellschaft*. Baden–Baden 1986, S. 20–22. — Jürgen Gerber: *Georgien. Nationale Opposition und kommunistische Herrschaft seit 1956*. Baden–Baden 1997, S. 40–43.

<sup>7</sup> Als Überblick: Astrid Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart 2005.

<sup>8</sup> Mariam Parsadanischvili: *The Georgian Dissident Movement. The Case of Zviad Gamsakhurdia and Merab Kostava, Part I*, in: *The Archival Bulletin*, 4/2009, S. 34–36, [archive.security.gov.ge/saarqivo\\_moambe\\_4.pdf](http://archive.security.gov.ge/saarqivo_moambe_4.pdf). Thoma Chagelashvili: *Geschlossener Kreis (Krieg von Tbilisi)*, [www.rustavi2.com/news/programs](http://www.rustavi2.com/news/programs), 29.11.2002.

<sup>9</sup> Ein Beispiel ist die 24teilige Filmdokumentation Georgiens neueste Geschichte von Thoma Chagelashvili im Privatsender Rustavi 2. 4.5.2001. [www.rustavi2.com/news/video](http://www.rustavi2.com/news/video).

- <sup>10</sup> Der Großteil des Archivs des Komitees für Staatssicherheit wurde durch einen Brand Anfang der 1990er Jahre vernichtet. Das Archiv der Georgischen Kommunistischen Partei befand sich in einem so schlechten Zustand, dass es zur Zusammenlegung beider Archive kam, [archive.security.gov.ge](http://archive.security.gov.ge).
- <sup>11</sup> Saqartvelos Moambe, Publikation der Archivadministration des georgischen Innenministeriums, [archive.security.gov.ge](http://archive.security.gov.ge).
- <sup>12</sup> Filmdokumentation, Rustavi 2 [Fn. 9].
- <sup>13</sup> Chagelashvili, Geschlossener Kreis [Fn. 8].
- <sup>14</sup> Gia Nodia: Political Turmoil in Georgia and the Ethnic Policies of Zviad Gamsachurdia, in: Bruno Coppieters (Hg.): *Contested Borders in the Caucasus*. Brussels 1996, S. 4.

---

Published 2010-08-26

Original in German

Contribution by Osteuropa

First published in *Osteuropa* 8/2010

© Maya Razmadze / Osteuropa

© Eurozine